

Wochenblatt

für

Pulsnitz, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Amtsblatt

der Königlichen Gerichtsbehörden und der städtischen Behörden zu Pulsnitz und Königsbrück.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Dieses Blatt erscheint Mittwochs und Sonnabends und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. Abonnementspreis: Vierteljährlich 10 Ngr. Inserate, welche in Königsbrück bei Herrn Kaufmann Moritz Escherich angenommen werden, sind in Pulsnitz bis Montags und Donnerstags Abend einzufenden. Inserate werden nur bis Dienstags und Freitags früh 8 Uhr in Pulsnitz angenommen und mit 8 Pf. für die gespaltene Corpus-Zeile berechnet.

No. 41.

Sonnabend, den 21. Mai

1870.

Bekanntmachung.

Im Erbgericht zu Lausnitz sollen

den 30. und 31. Mai 1870,

von Vormittags 9 Uhr an,

im Lausnitzer Forstreviere aufbereitete Hölzer, als:

den 30. Mai a. c.

297 Stück weiche Stämme, bis zu 16½ Zoll Mittenstärke und 47 Ellen Länge,
314 Klaftern weiche Scheite,
27 = harte =
181½ = weiche Rollen,
6½ = harte =

den 31. Mai a. c.

535½ Klaftern weiche Stöcke,
9½ = harte =
909½ Schock weiches Reisig,
26 = hartes =
20 Haufen weiches Reisig,
2½ = hartes =

in den Bezirken:
am Torfstich,
Spieß,
Spitze Hübel,
Marschallruhe,
Glauschnitzer Wald
und Felbern,

offen und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbierenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den Herrn Oberförster **Pommrich** in Lausnitz zu wenden, oder auch das Weiteres in die genannten Waldorte zu begeben.

Königl. Forstverwaltungsamt Moritzburg, den 16. Mai 1870.

Rüling.

Crab.

Es ist in dem politischen Leben wie in dem eigenen; man macht sich Sorgen und spintisirt: wird's so kommen oder so? Wird, was so scheint, nicht am Ende unsicher werden und was so gut eingefärbt nicht doch noch verunglücken? Und zuletzt war doch das ganze Leben und Sorgen unnützig. So ist's gewiß Manchem mit dem Leben gegangen. Mochte er auch denken: das Verlangen nach Frieden und Ordnung ist in Frankreich zu mächtig, die Zahl der Besitzenden zu groß und zu furchtsam, Handel und Gewerbe zu lebendig und dabei zu empfindlich, als daß die Nation nicht mit einem lauten und klaren Ja für Napoleon eintreten sollte, der nun einmal gegenwärtig Besitz und Gewerbe schützt und selbst constitutionelle Freiheit gewährt; mochte Mancher auch so denken, er ist doch nicht ganz ohne Besorgniß gewesen, daß nicht vielleicht die „Nein“ doch überwiegend möglicher Weise in Folge dessen da draußen in Frankreich bedenkliche Ereignisse entstehen könnten. So viel sieht man, der Louis Napoleon hat dem Landfrieden gar nicht so recht getraut und die Kaiserin nicht, wie erzählt wird, vor Freudens geweint, als sie die günstige Entscheidung vernommen, wenn sich ihr Herr Gemahl ganz sicher gefühlt hätte. Schon um das bißchen Militär zu sehen, das alles nach Paris in den Tagen gezogen war, hätte man an dem Abstimmungstage dort sein mögen; denn so ist man nun einmal, man kann der friedlichste Mensch von der Welt sein, eine tüchtige, stattliche Truppenmasse sieht man doch gar zu gern. Die aber hat's in Paris gegeben. Das ganze Heer von St. Maur mit seiner Infanterie, Cavallerie und Artillerie hat Paris gemußt; die Gardetruppen von Courbevoie und die Garderolle von St. Germain, wie die Cavallerie von Versailles hat einmarschirt und außerdem die Garnison von Vincennes sich marschfertig halten lassen. Ist doch das kaiserliche Schloß selber mit etwa 6000 Mann

befestigt gewesen und mit Kanonen besetzt worden. Denn in Paris, daß sieht man auch aus der Abstimmung, hat's faul gestanden, wie denn überhaupt alle größeren Städte, Lyon, Marseille, Bordeaux, Toulouse etc., bei dem Plebiscite einen Geist gezeigt haben, der dem des Mephistopheles ähnlich ist, wenn er spricht: ich bin der Geist, der stets verneint. Dieser Geist spukt hauptsächlich in den Proletariern, wie solche Städte sie aufweisen, in der großen und ewig beweglichen Fluth derer, die Nichts haben, was sie verlieren könnten, die Nichts kennen, wie unser neuester social-demokratischer Redner sich ausdrückt, als panem et Circenses, d. h. Tanzvergnügen und Karpfenschmaus und die ihr Ohr und ihre Hand jedem Demagogen zu leihen bereit sind, der ihrem ebenso künftigen, wie kurzfristigen Auge mit dem Umsturz der gegenwärtigen Ordnung goldene Berge der Zukunft in Aussicht stellt. Diesen für die staatliche Ordnung bedrohlichen Massen der Großstädte gegenüber hat nun die Bevölkerung des Landes beim Plebiscite den Ausschlag gegeben, weil sie meint, sie könne bei neuen Versuchen mit der staatlichen Verfassung zu viel von dem auf das Spiel setzen, was ihr bei dem Fortbestehen der gegenwärtigen als gesichert erscheint. Und nun mag man von dem Plebiscite denken, wie man wolle, die Bedeutung muß man ihm zugestehen, daß es den Schwerpunkt der Entscheidung in den Geschicken Frankreichs entschieden verschoben hat. Sonst und von der ersten Revolution dieses Landes an bis zum Staatsstreich Louis Napoleons folgte ganz Frankreich von dem Canal bis zu den Pyrenäen und von dem Rhein bis zum atlantischen Ocean der Entscheidung von Paris, die in den meisten Fällen durch die geschickte Aufhebung und Benutzung der niederen Volksmassen erfolgt war. Mit den Plebisciten ist das anders geworden; mit den Plebisciten hat die Bevölkerung des übrigen, insbesondere des offenen Landes das Anrecht und die Genugthuung selbstigerer Betheiligung an der Entscheidung

